Wer schreibt, dem wird geschrieben : eine unhaltbare Behauptung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **10 (1958)**

Heft 19

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-963427

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Diskussionen um das Thema "Wem soll eine Ausstellung etwas bieten" und "wem soll diese Ausstellung etwas bieten" drängten sich beinahe auf und wurden immer wieder laut. Und gerade diesscheint mir für die Saffa bedeutungsvoll zu sein. Ich hatte eine heftige Auseinandersetzung - übrigens mit einem Mann - über die Halle "Die Frau und das Geld". Sie gefalle mir, in der Darstellung und in der Aussage, sagte ich. Er aber lehnte sie ab, weil sie "zu hoch" sei. Warum, meinte ich, dürfe nicht auch die Frau mit "höhern" Ansprüchen eine Halle finden, in der es ihr gefalle? Dürfe sich denn nicht eine Halle - wie zum Beispiel ein Radio-Programm - nur an 10% der Zuhörerinnen oder Zuschauerinnen wenden? Warum denn nicht? Es gäbe doch nun einmal Themen, die der Rede wert seien und die eben nicht mehr Frauen interessieren. Es handle sich dabei gar nicht einmal darum, die andern 90% zu "erziehen", sie können sich ruhig abwenden. Es sei immer noch möglich, den 90% etwas in einer Art zu zeigen, das sie ebenfalls auf eine etwas höhere Stufe stelle. Nein, meinte er, eine Ausstellung sei für alle da, insgesamt und ohne Ausnahme. Wer hat recht?

Und es kamen andere Diskussionen, andere Fragen, die ausgesprochen feinfühlige Männer und Frauen immer wieder aufwarfen. Was ist und war der Sinn der Saffa? Was ist und war das tragende Motiv? Ich denke an jenen Amerikaner, der beim Verlassen der Saffa sagte: Sie ist sehr schön , diese Ausstellung; sie ist sehr interessant, aber was will sie eigentlich sagen? Was ist das wirklich Essentielle?

Was wollte sie eigentlich sagen? Diese Frage ist nicht einfach aus der Luft gegriffen, und man muss sie heute, da die Saffa vorbei ist, ehrlich zu beantworten suchen. Ursprünglich wollten die veranstaltenden Verbände ja etwas ganz anderes: sie planten eine Wohnausstellung, und erst als sie im Verlaufe der Gespräche entdeckten, wie verflochten heute Heim und Welt sind, stieg der Gedanke an eine zweite Saffa auf. Damit war aber noch keine Aussage geformt, bei weitem nicht. Und die Aussage der ersten Saffa übernehmen, das ging nicht.

Zur Zeit der ersten Saffa war es nötig, den Männern, der Welt und sich selbst zu zeigen, was man leistete. Heute wissen wir es, und so formte sich der Gedanke, "das Erreichte" zu zeigen , in erster Linie in Dankbarkeit auszubreiten, wo überall die Frau heute wirken darf. Ob es ein genügendes Leitmotiv für eine Ausstellung war? Vielleicht.

Ob es aber ein genügendes Leitmotiv für eine dritte Saffa sein wird? Kaum. Die Meitli wurden am gewidmeten Tag als die kommenden Saffa-Frauen gefeiert. Ich möchte ihnen keine dritte Saffa wünschen; eine solche sollte nicht mehr nötig sein, und nur die Freude am Ausstellen ist wohl kein genügender Grund für einen solchen Einsatz der Kräfte. Wenn ich ihnen etwas wünschen dürfte, so wäre es, dass sie in ihrer Reifezeit die Zusammenarbeit von Mann und Frau feiern dürften. Wäre dieses Thema nicht trotz allem dem 20. Jahrhundert angepasster? Ja, die Saffa war schön. Aber sie ist trotz allem tatsächlich in die "Annalen der Geschichte" eingegangen.

Bildschirm und Lautsprecher

England

-Mit Beginn am 4. Oktober dehnt die BBC. ihr anspruchvolles, drittes Programm um weitere 2 Stunden pro Woche aus. Im kommenden Programm werden u. a. auch Luise Rainer und Elisabeth Bergner in einem Stück von Bert Brecht auftreten, Namen , die aus den heutigen Filmen längst verschwunden sind, an die aber jeder Filmfreund mit Wehmut zurückdenkt.

Die Stimme der Jungen

WER SCHREIBT, DEM WIRD GESCHRIEBEN

(Eine unhaltbare Behauptung)

GJ. In den letzten Artikeln dieser Spalte versuchten wir vor allem, die psychologische Wirkung des Films auf Jugendliche zu beleuchten. Wir unterstrichen die Möglichkeiten, die der Film besitzt, das Denken zu beeinflussen und -- gerade unvoreingenommene Jugendliche -- ganz in seinen Bann zu ziehen. In einem Artikel mit dem provozierenden Titel: "Wir fragen -- Antworten Sie?" schrieben wir:

"Das ist das grosse Problem, das sich für die Filmerziehung Jugendlicher stellt: wie kann in einem 16 - 18 jährigen Jugendlichen der kritische Sinn geweckt werden; wie kann ihm, der dem Gebotenen offen gegenübersteht, jenes nüchterne Denken anerzogen werden, das Distanz schafft, ohne dass das natürliche, spontane Empfinden ganz zerstört würde? Wir warten auf Antwort aus dem Leserkreis".

Nun, es scheint, als ob die Leser dieser Zeitschrift es nicht schätzten, provoziert zu werden. Antwort ist jedenfalls nur eine eingetroffen. Um dieses -- wie uns scheint -- sehr wichtige und dringliche Problem trotzdem diskutieren zu können, griffen wir zur Selbsthilfe und befragten verschiedene Leute zu diesem Thema.

Zunächst einen Filmschaffenden: "Was sehen Sie da?" fragten wir. "Schwarz", sagte er. "Schule und Elternhaus sollten eigentlich diese Aufgabe in die Hand nehmen, denn sie gehört meiner Meinung nach ebenso zur Erziehung wie die Anstandsregeln. Ich sage 'sollten', denn sie werden kaum dazu fähig sein. Die Eltern verstehen im allgemeinen davon nichts und die Lehrer nicht viel. Ich will keineswegs übersehen , dass es Lehrer gibt, die bewusste Filmerziehung mit ihren Schülern treiben. Aber das sind doch wohl weisse Raben, die zum Teil sogar recht scheel angesehen werden. Ausserdem ist bei einem so umfassenden Gebiet die Person des Leiters und die Methode von grosser Wichtigkeit. Nein, ich glaube nicht, dass das Eltern oder Lehrer könnten. Viel eher denke ich an eine Zusammenarbeit der Schule mit Fachleuten, Kritikern (aber da sind ja die guten auch reichlich dünn gesät) und Psychologen.

Und dann müssten eben die verschiedenen Jugendorganisationen sich damit befassen. Der ganze Themenkreis ist ja bedeutend genug. Beim Vorgehen scheint mir die Desillusionierung besonders wichtig: der Blick hinter die Kulissen, der Publicity-Rummel und so weiter. Denn das sind ja allgemeine Erscheinungen: "Das ganze Volk verfolgt geschlossen den Leidensweg der Soraya von einem Gynäkologen zum andern" , sagte einmal ein deutscher Publizist. Ja, aber das ganze Volk verfolgt auch gespannt den Tageslauf von Romy Schneider, und dann erst müsste man zeigen, wie solche Dinge gemanagt werden, und dann erst die formalen Gesetze des Films. Aber man darf sich da keinen Illusionen hingeben. Auf etwa 50 Prozent würde ich die Zahl der Jugendlichen beziffern, die es vorziehen, das Leben von Romy Schneider mitzuleben, anstatt zu nüchtern sehenden Menschen zu werden. Es steckt eben das grosse Problem der Flucht hinter dem ganzen. Eine kritische Distanz zum Film bedeutet realistisches Denken, die kritiklose Haltung eine Flucht aus der Realität. Das ist vielleicht etwas pointiert gesagt, aber es trifft den Kern der Sache."

Ein junger Filmjournalist meinte: "In Frankreich gibt es Filmkunde an den Schulen, In Berlin und Ulm wurden Volkshochschulkurse über Filmfragen veranstaltet. Das sollte sich doch auch bei uns verwirklichen lassen. Doch das kann ja noch lange dauern: deshalb sähe ich da eben vor allem die eine Möglichkeit: die Jugendorganisationen, die Jugend-Filmklubs müssen ihre Tätigkeit aktivieren. Das Problem ist wichtig genug. Und man muss eben irgendwie alle Kreise zu erreichen suchen."

Eine Mutter von zwei Knaben im "kritischen Alter" war optimistischer: "Ich weiss nicht, ob man diese Frage nicht überschätzt. Ich glaube, meinen Kindern da volle Freiheit lassen zu können. Und sollten sie sich eine Zeitlang im Filmdickicht verirren, so glaube ich, dass sie schon von selbst wieder herausfinden werden."

Ein junger, eifriger (sehr kritischer) Kinogänger äusserte sich: "Oh weh, das ist ein grosses Problem und gar nicht so einfach zu lösen. Zunächst gilt es, die Widerstände zu überwinden, die sich überall finden, sei es aus Nachlässigkeit, aus Unkenntnis oder aus Vertrauensseligkeit. Aber auch für Jugendliche ist eben der schlechte Weg immer der bequemere Weg, dies sollten sich alle Ignoranten hinter die Ohren schreiben. Ja, wenn ich zum Beispiel höre, dass ein Pfarrer einer Filmdiskussion im Rahmen des Konfirmandenunterrichtes durchaus ablehnend gegenübersteht, wird mir immer leicht erbärmlich zu Mute. Gerade hier wäre doch so viel zu erreichen. Auch die Schule könnte sich einschalten, sogar schon in der Unterstufe. Die Kinder lassen ja ohnehin keine Filmvorführung aus, die für sie freigegeben worden ist. Aber wie diese Filmerziehung vor sich zu gehen hätte, kann ich mir nicht genau vorstellen."

Ziemlich resigniert sagte uns ein Mitglied eines Jugendfilmclubs: "Ich denke, solange Schule und ähnliche Institutionen sich damit begnügen, in Tests den Grad der Beeinflussung festzustellen, bleibt es eben den auf freiwilliger Basis arbeitenden Organisationen überlassen, die ganze Arbeit zu leisten. Die Organisation 'Jugend und Film' in Zürich, der 'Jugend-Filmdienst' in Basel haben schon viel geleistet; aber sie erreichen doch nur eine begrenzte Zahl Jugendlicher. Man müsste mehr in die Breite gehen können, aber wie?"

"Ein wichtiges Problem", das war die allgemeine Kennzeichnung. Aber gerade bei einem wichtigen Problem genügt es nicht, bloss die Wichtigkeit zuzugeben. Es genügt auch nicht, sich in irgend welchen vagen Ideen zu ergehen oder Luftschlösser zu bauen. Hier ist ganz sachliches Denken vonnöten, ein Abwägen der Möglichkeiten. Möglichkeiten sind vorhanden, es gilt sie auszunützen. "Nichts reizt den menschlichen Geist so sehr wie ein Problem, das mit der Wirklichkeit zu tun hat", schreibt Ortega y Gasset. Sollte es unsere Leser wirklich nicht reizen?